Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 87 (1942)

Heft: 13

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, März 1942, Numer 2

Autor: Wälchli, G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

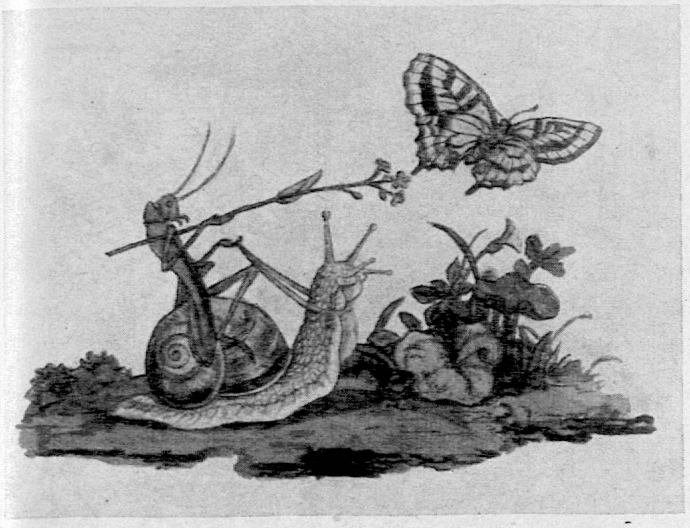
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
MÄRZ 1942 30. JAHRGANG · NUMMER 2

Martin Disteli, ein Malerpoet



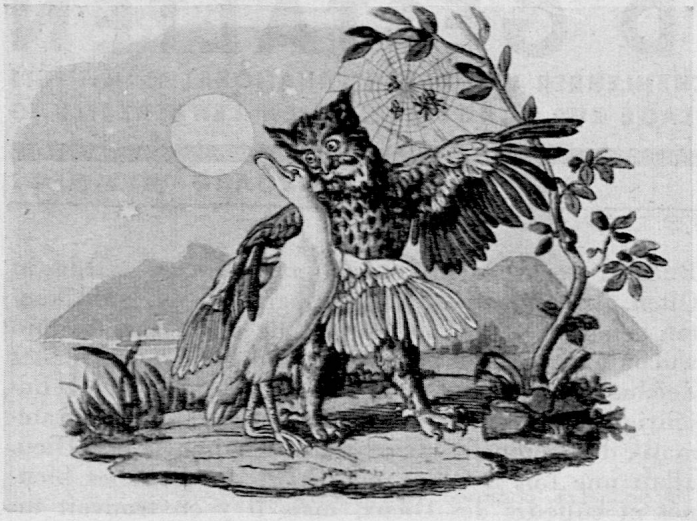
Der Schneckenritter.

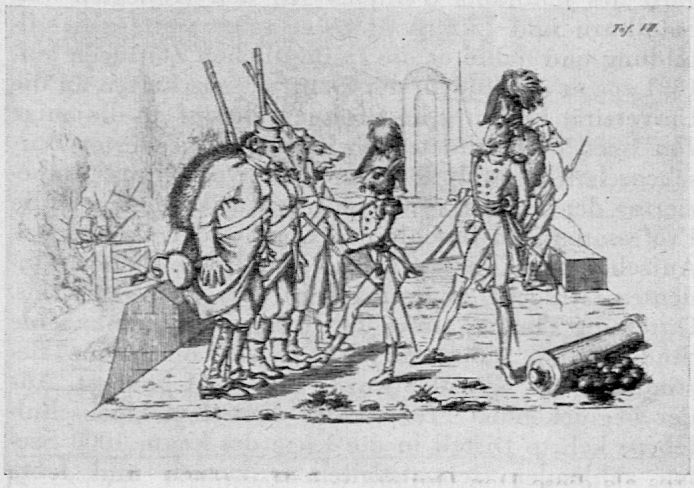
Wer kennt nicht Ludwig Richters treuherzige Holzschnitte und Illustrationen? Diese poetischen Verherrlichungen einer engen und behaglichen Welt schmükken so viele Kinder- und Lesebücher und sind Volk und Schule gleich vertraut.

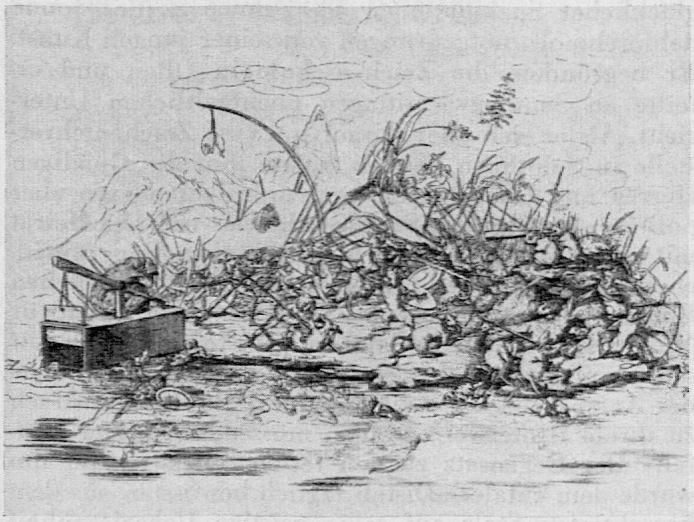
Wer aber weiss, dass gleichzeitig in der Schweiz ein Künstler lebte, der Richter in manchem erreicht, in vielem übertrifft? Martin Disteli ist 1802, ein Jahr vor Richter, geboren, doch schon 1844, volle vier Jahrzehnte vor ihm gestorben. Diese Verschiedenheit der Lebensdauer hat ihren tiefsten Ursprung in einer völligen Verschiedenheit des künstlerischen und menschlichen Temperaments. Der liebenswürdige Richter hat sich in die Idylle des deutschen Biedermeiers eingefügt und sie verklärt; der kämpferische Disteli hat das schweizerische Kleinbürgertum mit seinem scharfen Stift unablässig befehdet, manchmal auch belächelt, und ist an dieser Auseinandersetzung und an der eigenen Zerrissenheit früh zusammengebrochen.

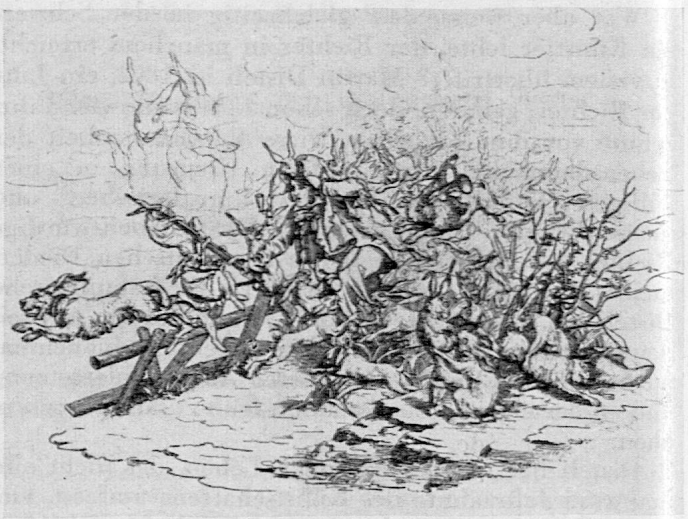
Disteli hat in diesem kurzen Leben, das nicht einmal zwei Jahrzehnte des Kunstschaffens umfasst, viel von sich reden gemacht; er hat herzhaft und unerschrocken in den Tagesstreit eingegriffen, um gleich Gottfried Keller oder Jeremias Gotthelf an der Formung des schweizerischen Staates und an der Erziehung seines Volkes mitzuwirken. So haben Freund und Feind in ihm lange nur den Parteimann und Polemiker erblickt und darob den grossen Künstler und Zeichner übersehen. Ein Jahrhundert nach seinem Tode hat sich der Kampfstaub verflüchtigt, und wir vermögen heute seine geistige und künstlerische Gestalt reiner zu sehen als seine Zeitgenossen.

Distelis äusseres Leben hat nichts Ausserordentliches und nimmt sich neben dem romanhaften Lebenslauf seines Landsmannes und Nachfahren Frank Buchser recht kleinstädtisch aus. Martin wurde in Olten als Sohn eines reichen, eigenwilligen Fabrikanten geboren, verlor die Mutter als Zwölfjähriger und wuchs nachher wie ein wildes Füllen auf. Ein erstes Zeichen kritischen Spotts ist es, wenn der vierzehnjährige Lateinschüler in seine französische Schulgrammatik den schönen Satz schrieb: «Jupiter, le bon Dieu, allait une fois à Olten, cherchant des hommes biennés et culteurs des Dieux, mais il y en trouvait un très petit nombre et de ce temps-là il a retiré son regard des habitants d'Olten.» An den Kollegien von Solothurn und Luzern holte er seine weitere Schulbildung und nahm er die freiheitlichen Zeitideen auf. 1821 zog er als Student der Naturwissenschaften an die Universität Freiburg im Breisgau, darauf an diejenige von Jena. Er zeichnete sich bald als begeisterter Burschenschafter und lockerer Spottvogel aus, «tapezierte» den Karzer von Jena mit Karikaturen auf die Professoren und brachte auf Goethe, der als oberster Aufseher der Universität bei den freiheitlichen Studenten schlecht angeschrieben war, ein Pereat aus. Durch die Flucht kam er der Relegierung zuvor; seine Studentenzeit nahm ein vorzeitiges Ende, seine Bestimmung als Künstler wurde ihm jetzt bewusst. Aus der beglückenden Freiheit des deutschen Hochschullebens kehrte Disteli in die Enge des kaum 1000 Seelen zählenden Heimatstädtchens zurück und lebte hier, da der einstige Reichtum des Vaters infolge unglücklicher Spekulationen wie Schnee an der Sonne dahinschmolz, notgedrungen von seiner jungen Kunst. Er begründete die Zeichenschule in Olten und erteilte an Sonntagvormittagen unentgeltlichen Unterricht. Als er sich aber darauf um eine Zeichenlehrerstelle in Solothurn bewarb, zogen ihm die Gnädigen Herren und Obern einen zwar unbedeutenderen aber politisch genehmeren Stadtsolothurner vor. Die Heirat mit einem schönen, doch lungenkranken Bauernmädchen, das nach drei Jahren einer wenig glücklichen Ehe starb, der Konkurs des alten Disteli brachten für Martin trübe Zeiten; denn er musste nun noch für seine jüngeren Geschwister sorgen und war, nach eigener Aussprache, «wie viele andere, die das Kunstfach zu ihrem Broterwerb treiben müssen, ein armer Teufel.» Der Gegensatz zu den fetten Spiessern um ihn wurde dem «Maler» Disteli täglich bewusster, aus dem berechtigten Stolz auf seine geistige Ueberlegenheit und sein Talent begann er seine Fehde mit den Kleinbürgern und wurde darob selbst zum Kleinstadtoriginal, um das sich ein Kranz lustiger Anekdoten bildete (s. Der Distelischnauz, Verlag Sauerländer, Aarau 1930). Mitte der dreissiger Jahre siedelte Disteli nach dem geistig regeren Solothurn über und wurde darauf Zeichenlehrer an der dortigen Kantonsschule. Er war ein Lehrer eigener Prägung, Kraftgenies unter seinen Schülern regte er mächtig an, mit dem Tross der Mittelmässigen aber wusste er nichts anzufangen. Auch im Militär, wo er es bis zum Oberstleutnant brachte, bewährte sich der Eigenwillige auf die Dauer nicht. Sein Reich war die Kunst.









Martin Disteli: Kauz und Gans. Fuchsbeichte. Junker-Leutnant (Illustrationen zu Fabeln von A. E. Fröhlich). Die Stüffelschule (Illustration zu «Stüffel», des Heuschrecken Lebenslauf von A. Hartmann). Der Froschmäusekrieg (Illustration zum «Froschmäuseler» von Georg Rollenhagen). Der tolle Jäger (Verse von F. Krutter).

Schon als Gymnasiast entwarf Disteli aus der Begeisterung für die ruhmreiche Vergangenheit Zeichnungen zur Schweizergeschichte, um sein Volk zu ähnlichen Taten und ähnlicher Grösse aufzurufen. Er schuf auch später Darstellungen zur schweizerischen Befreiungsgeschichte, zum Burgunderkrieg, zum Schwabenkrieg und zum Bauernkrieg. In beredter und hinreissender Sprache gab er seinen Zeitgenossen ein patriotisches Ideal, mit Ludwig Vogel und Karl Jauslin hat er bis auf Hodler die Vorstellungen des Schweizervolks von seiner Vergangenheit bestimmt, und er hat aus glühender Begeisterung von allen diesen die packendsten Worte gefunden. Wie Dürer und Urs Graf wollte er im Holzschnitt oder durch die neu aufgekommene Technik der Lithographie in einer billigen Reproduktionsart eine neue Volkskunst schaffen, die in der Stube jedes Bürgers oder Bauern Eingang finden sollte. Volkserziehung war nur möglich, wenn man

Illustration zu «Münchhausen».

zum Volk gelangte, und das konnte damals nur durch den Kalender geschehen, der neben der Bibel oft das einzige Buch des einfachen Mannes war. Darum ist Disteli zum Kalenderzeichner geworden.

Er war ein viel zu volks- und zeitverbundener Kopf, als dass er sein Schaffen auf die Vergangenheit hätte beschränken können. Wie Gotthelf oder Keller griff er keck in das Geschehen einer bis zur Siedehitze erregten Zeit ein. Seit 1830 wogte in den Kantonen ein erbitterter Kampf um die Gesamtgestaltung der Schweiz. Ueber Putsche und Staatsstreiche näherte man sich dem Sonderbundskrieg. Disteli hat die Auseinandersetzungen in Zürich, Luzern, im Aargau, Tessin, Wallis und anderswo als Zeitchronist festgehalten, aber nicht als sachlicher Zeichner, sondern als radikaler Parteigänger. Er kannte die Wirkung seines Stifts auf die Massen und wertete sie seit 1839 bewusst aus durch die Begründung des Schweizerischen Bilderkalenders, des «Distelikalenders», der zur öffentlichen Macht wurde.

In seinem Kalender hat Disteli auch eigentliche Karikaturen geschaffen, in manches Wespennest gestüpft, viel lauten Beifall, doch auch Hass und Verfolgung geerntet. Er befreite sich in diesem Kampfe von unseligen inneren Spannungen und vermochte sie doch nicht zu überbrücken. Kostbares ging in dieser heftigen Tagesfehde verloren, nicht nur weil ihm die Musse dazu mangelte, wohl ebensosehr weil ihm aus diesem politischen Streit die Resonanz zurücktönte, die er für sein Schaffen brauchte, die ihm die aufgewühlte Zeit für seine innerlicheren Werke aber schuldig blieb.

Diese Schöpfungen seiner stillen Stunden sind Illustrationen zu Gedichten Goethes, Schillers und anderer; denn wie die deutschen Romantiker besass er eine grosse Vorliebe für die deutsche Dichtung. Hieher gehören die reizenden, geistvollen Radierungen zu Bürgers Münchhausen. Das Jägerlatein des hannoverschen Barons sprach den «Obristen» Disteli, der ein grosser Nimrod und noch grösserer Wilderer war, an, hier konnte er sich über die biedermeierliche Enge seines solothurnischen Seldwyla emporschwingen. Der äussere Erfolg des prachtvollen, 1841 erschienenen Bändchens aber blieb aus. Erst unsere Zeit hat die Neuausgabe dieser 16 Radierungen mit den entsprechenden Zeichnungen möglich gemacht (Inselverlag, Leipzig 1935).

Vielleicht noch köstlicher sind Distelis Fabelbilder, in denen seine Liebe zum Tier und ein feiner Humor sich zu einem poesievollen Gleichnis verbinden, das durch seine Erzählerfreude und Schlichtheit auch dem Kinde zugänglich ist. Ja es gibt wenig Kunstwerke, die so kindertümlich wären, wie gerade Distelis Fabelschöpfungen (vgl. Martin Disteli, Romantische Tierbilder, Verlag Amstutz & Herdeg, Zürich 1940). Er hat seine Fabelbilder 1829 mit den «Umrissen» zur zweiten Auflage von Abraham Emanuel Fröhlichs Fabeln begonnen, die bei Sauerländer in Aarau erschienen. Es sind ganz freie Gestaltungen zu den Gedichten, Szenen voll Phantasie, Witz und gutmütigem Spott. Ist in diesen ersten Fabelbildern die Verbindung von Mensch und Tier oft noch äusserlich, indem nach französischem Vorbild den Menschen häufig einfach Tierköpfe aufgesetzt werden, so zeigt sich Disteli in den wundervollen Fabelaquarellen zum Taschenbuch «Alpenrosen» (1830—1839) schon viel reifer. Hier sind wirkliche lebenswarme Tiere in ihrer natürlichen Umgebung dargestellt. Kleine Tierszenen von feinstem Kolorit werden da zu tiefsinnigen Sinnbildern menschlichen Lebens. Gibt es etwas Poesievolleres als diese Don Quijote von Heustüffel, der mit seiner Vergissmeinnichtlanze auf der Weinbergschnecke dem leichtbeschwingten schönen Falter nachstrebt und ihn doch nie erhaschen kann? Den ganzen Zauber solcher Schöpfungen vermag die Schwarzweiss-Wiedergabe allerdings nicht zu vermitteln, er erschliesst sich erst voll in den heute vorliegenden originalgetreuen Farbreproduktionen.

Illustration zu «Münchhausen».

Grössere Tierszenen wie der «tolle Jäger», ein Nimrod, der von allen einst erlegten und jetzt auferstandenen Hasen verfolgt wird, oder der von unerschöpflicher Phantasie übersprudelnde «Froschmäusekrieg» legen sich als bedeutende Zwischenspiele zwischen diese Aquarelle und die 14 Bilder umfassende Heuschreckenfolge. «Stüffels des Heuschrecken Lebenslauf» ist eine kleine Weltanschauungsdichtung in Zeichnungen, ein Stück Selbstbiographie und Zeitschilderung im Tiergewand. Der Künstler schildert, wie Stüffel aus der Wald- und Wiesenschule an die Hochschule kommt, sich dort für die Freiheitsideale begeistert und unter die «Demagogen» gerät. Als jedoch die Polizeiverfolgungen einsetzen, wandelt er sich kurz entschlossen zum gesinnungstüchtigen Staatsbürger. In den folgenden Feldzügen zeichnet er sich durch seine «Tapferkeit» aus und wird deshalb mit einem schönen Orden und einer noch schöneren Braut belohnt. Dennoch verliebt er sich auf einem Ball in einen buntschillernden Nachtfalter. Seine sitzengelassene Gemahlin stirbt vor Gram, er aber wendet sich

schliesslich reuevoll von aller Weltlust ab, um im Hummelkloster Vergebung seiner Sünden zu suchen. Auch dieses geistvolle Gleichnis menschlicher Unzulänglichkeit liegt in den «Romantischen Tierbildern» in einer alle Originale reproduzierenden Ausgabe vor.

Distelis letztes Bemühen galt der Gestaltung des Reineke Fuchs. Er ist nicht über einige hervorragende Zeichnungen und Entwürfe hinausgelangt, und doch strömt durch dieses Fragment der ganze prickelnde Duft echter Naturfrömmigkeit und geistreicher Ironie.

Neben den erwähnten Neuausgaben bieten das Martin-Disteli-Museum in Olten und das Kunstmuseum Solothurn den umfassendsten Einblick in das reiche und vielseitige Schaffen des Künstlers. Wer sich die Mühe nimmt, die Werke des noch so wenig bekannten Meisters zu studieren, wird mit Ueberraschung gewahren, wieviel Freude viele von ihnen dem Kinde bereiten, wieviel Poesie und Heiterkeit sie in die Schulstube zu tragen vermögen.

Dr. *G. Wälchli.*

Neue Bücher

Martin Disteli: *Romantische Tierbilder* zu Fabeln von A. E. Fröhlich, J. W. Goethe, A. Hartmann, F. Krutter und G. Rollenhagen, eingeleitet und herausgegeben von Dr. *Gottfried Wälchli.* Faksimile-Wiedergaben von acht Aquarellen, 25 Zeichnungen in mehrfarbigem Offset-Tiefdruck und acht Federzeichnungen. Verlag: Amstutz & Herdeg, Zürich-Leipzig. Preis Fr. 16.60.

Wer zum erstenmal das Martin-Disteli-Museum in Olten besucht, erstaunt nicht nur über die Fülle der Einfälle und die Abstufungen der Linienführung von leicht beschwingter Anmut bis zu erdhafter Schwere, sondern auch über die Zeitnähe der vor hundert Jahren bildhaft gestalteten Probleme. In den «Romantischen Tierbildern» mildert ein liebenswürdiger Humor die manchmal etwas bittere Ironie, wie sie aus dem «bedrohten Parlament», dem «Schutzherrn» der Frösche (dem Storch), den devoten Füchsen, dem Heuschreckenkrieg uns entgegentritt. Blätter, wie der «Schneckenreiter» oder die «Stüffelschule», zeugen von beglückender Heiterkeit. In feinsinniger Weise schildert Dr. Wälchli Leben und Werk des genialen Künstlers; dessen Dämonen die überbordenden Kräfte nicht in geregelte Bahnen zu lenken vermochten und zu vorzeitigem Tode führten. Das prächtig ausgestattete Werk eignet sich nicht nur als treffliche Gabe für liebe Freunde, sondern es empfiehlt sich, es sich selbst zu schenken. *Wn.*

Jakob Weidmann: *Stoffsammlung für den Zeichenunterricht der 4.—6. Klasse.* Verlag der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Preis Fr. 3.50.

Die Broschüre kann beim Quästor der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, Herrn Biefer, Lehrer, Schulhaus Geiselweid, Winterthur, bezogen werden.

Faria de Castro: *Livro de desenho,* aprovado oficialmente. Lisboa 1941.

Das Werk ist für die untersten drei Klassen von Gymnasien und Lyceen geschrieben und lehnt sich an den offiziellen Zeichenlehrplan Portugals an. Der erste Teil enthält neben einer Einleitung und kurzen Begleittexten auf 38 teilweise farbigen Tafeln einen Lehrgang für geometrisches und geometrisch-dekoratives Zeichnen, der zweite auf 45 Tafeln einen solchen für Pflanzen- und Gerätezeichnen, Perspektive, Schattenstudien und Stilisierungen von Blumen und Blättern. Das Werk ist in portugiesischer Sprache abgefasst. Die vielen Abbildungen aber zeigen deutlich die Richtungen des portugiesischen Zeichenunterrichts, die sicherlich auch berücksichtigt werden können und sollen, jedoch nicht einseitig betrieben werden dürfen. Vermisst werden die Gebiete des freien Gestaltens, Scheren- und Linolschnitt und eine Einführung in die Aquarelltechnik. Dafür sind die erwähnten Teile um so gründlicher behandelt. *Wn.*